

Traugott Jähnichen  
Alexander-Kenneth Nagel  
Katrin Schneiders (Hrsg.)

# **Religiöse Pluralisierung: Herausforderung für konfessionelle Wohlfahrtsverbände**

**Kohlhammer**



Traugott Jähnichen  
Alexander-Kenneth Nagel  
Katrin Schneiders (Hrsg.)

Religiöse Pluralisierung:  
Herausforderung für  
konfessionelle  
Wohlfahrtsverbände

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Reproduktionsvorlage: Maximilian Schell

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-030314-0

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-030315-7

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich.

Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber .....	7
Einleitung .....	9
1. Grundlagen / Überblick	
<i>Karl Gabriel</i>	
Religiöser Pluralismus in Deutschland als Herausforderung für Wohlfahrtsverbände – ein Problemaufriss .....	19
<i>Rolf Heinze</i>	
Vom geordneten Wohlfahrtskorporatismus zum instabilen Wohlfahrtsmix – Grundstrukturen und Leistungspotentiale .....	30
<i>Traugott Jähnichen</i>	
Im Spannungsfeld von Professionalisierung, Ökonomisierung und religiöser Pluralisierung – Konflikte um die evangelische Identität der Diakonie .....	46
2. Interkulturelle Öffnung in Kirchen und Verbänden	
<i>Joachim Wiemeyer</i>	
Caritas und interkulturelle Öffnung .....	65
<i>Johannes Eurich</i>	
Die Auswirkung der religiösen Pluralisierung auf das Selbstverständnis der Diakonie .....	88
<i>Beate Hofmann</i>	
Diakonische Identitätsfindung in einer religiös pluralen Gesellschaft – unternehmenskulturelle Perspektiven .....	99

## 3. Empirische Analysen

*Alexander Nagel*

Zwischen Anwaltschaft und Selbstbehauptung.

Zur Außendarstellung konfessioneller Wohlfahrtsverbände

angesichts religiöser Pluralisierung ..... 111

*Katrin Schneiders*

Personalrekrutierung in Zeiten religiöser Pluralisierung ..... 132

## 4. Praxisbeispiele

*Dorothee Steiof*Die Gestaltung von religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in der  
Dienstgemeinschaft eines karitativen Trägers. Praxiserfahrungen und

Lernprozesse beim DiCV Rottenburg-Stuttgart ..... 151

*Ioanna Zacharaki*

Interkulturelle Öffnung und religiöse Pluralität in der Diakonie

Rheinland-Westfalen-Lippe ..... 165

*Jutta Friese*

Multireligiöse Erziehung konkret. Ein Projekt des Erzbistums

Paderborn in der katholischen Kindertageseinrichtung

St. Elisabeth ..... 171

Autorenverzeichnis ..... 183

# Vorwort

Ein zentraler Aspekt des sozialen Wandels in Deutschland ist die zunehmende religiöse Pluralisierung der Bevölkerung. Im Hintergrund stehen globale Wanderungsbewegungen (z. B. Arbeitsmigration, Rückkehr deutschstämmiger Migranten, Flucht u. a.), die abnehmende Kirchenbindung vieler Menschen sowie eine generell fortschreitende Ausdifferenzierung von Lebenslagen in spätmodernen Industriegesellschaften. Diese Entwicklungen stellen die öffentliche Organisation sozialer Wohlfahrt vor neue Herausforderungen und eröffnen gleichzeitig neue Möglichkeiten. Im Besonderen gilt das für konfessionelle Wohlfahrtsverbände wie Diakonie und Caritas, die sich auf ein christliches Wertefundament berufen, das nunmehr im Sinn interkultureller Öffnungen mit den Realitäten moderner Einwanderungsgesellschaften und den allgemeinen Tendenzen wohlfahrtsstaatlichen Wandels in Einklang gebracht werden muss.

Vor diesem Hintergrund hat sich an der Ruhr-Universität Bochum vor einigen Jahren eine interdisziplinär ausgerichtete Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit den oben skizzierten Fragestellungen beschäftigt und im Januar 2014 eine von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderte Tagung zum Thema durchgeführt hat, die in diesem Band dokumentiert ist. Die wissenschaftliche Zielsetzung bestand darin, die Erkenntnisse verschiedener Disziplinen – neben den beiden konfessionellen Theologien die Religionswissenschaft sowie die Wirtschafts- und Organisationssoziologie – miteinander in ein Gespräch zu bringen und mit Praxiserfahrungen zu konfrontieren, um neue interdisziplinäre Forschungsperspektiven zu entwickeln. Dementsprechend haben an der Tagung neben Fachwissenschaftler/innen aus den genannten Disziplinen auch interessierte Praxisvertreter der christlichen Wohlfahrtsverbände teilgenommen. Für den vorliegenden Sammelband wurde ein Teil der gehaltenen Vorträge zu Aufsätzen ausgearbeitet; darüber hinaus konnten weitere Autoren/innen gewonnen werden, die sich mit der Thematik aus praktischer und/oder wissenschaftlicher Perspektive beschäftigen.

Die Herausgeber/in danken allen Beitragenden für die unkomplizierte Zusammenarbeit sowie stud. theol. et psych. Maximilian Schell für alle vorbereitenden Arbeiten am Manuskript zur Erstellung des Drucks.

Bochum / Göttingen / Koblenz, im Sommer 2015  
Traugott Jähnichen – Alexander K. Nagel – Katrin Schneiders



# Einleitung

*Traugott Jähnichen – Alexander K. Nagel – Katrin Schneiders*

Die religiös-weltanschauliche Pluralisierung der Bevölkerung in Deutschland bezeichnet einen wesentlichen, allerdings immer noch unterschätzten Aspekt des sozialen Wandels. Die Prozesse einer zunehmenden Individualisierung und Enttraditionalisierung, damit nicht zuletzt auch Entkirchlichung, in Verbindung mit tiefgreifenden demographischen Effekten – einer kontinuierlichen Zuwanderung, einer steigenden Lebenserwartung sowie eines deutlichen Rückgangs der Generativität der einheimischen Bevölkerung – haben zu einem tiefgreifenden Wandel der Bevölkerungsstruktur geführt. Dieser äußert sich nicht zuletzt in einer starken Zunahme von Einwohnern, die keiner oder einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft angehören. Insbesondere die Zahl der Kinder und Jugendlichen, zunehmend aber auch der Älteren – die in Deutschland gebliebene erste und zweite »Gastarbeiter«-Generation –, die keiner christlichen Glaubensgemeinschaft angehören, wächst nicht nur absolut, sondern auch relativ zur Bevölkerung. Die lange Zeit gültige, von den christlichen Kirchen und ihren Verbänden und Einrichtungen weithin vorausgesetzte Identität von Konfessionszugehörigkeit, christlicher Wertorientierung und alltäglicher Lebensführung ist in weiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr gegeben.<sup>1</sup>

Diese Entwicklungen bleiben nicht ohne Folgen insbesondere für die beiden kirchennahen Wohlfahrtsverbände, für den »Deutschen Caritasverband« und das »Diakonische Werk«, deren Einrichtungen ungeachtet aller Privatisierungs- und Ökonomisierungstendenzen weiterhin einen erheblichen Teil der sozialen Dienstleistungen erbringen. Dementsprechend stehen sie vor der Herausforderung, den genannten Wandlungsprozessen sowohl bei der Gestaltung bzw. Konzeption von Dienstleistungsangeboten als auch bei der Rekrutierung von (neuen) Mitarbeitenden Rechnung zu tragen. Aber auch säkulare Anbieter wie bspw. die Arbeiterwohlfahrt werden mit der religiösen Pluralisierung in Form von zunehmend heterogenen Anforderungen bzw. Erwartungen der Klienten in Bezug auf religiöse Rituale und Praktiken konfrontiert, und stehen als säkular ausgerichtete Träger somit ebenfalls vor einer neuen Herausforderung.

Die skizzierten sozialen Wandlungsprozesse sind von einzelnen Fachverbänden und Gruppen innerhalb der jeweiligen Wohlfahrtsverbände bereits

---

<sup>1</sup> Vgl. Karl Gabriel, Verbandliche Identität im veränderten Wohlfahrtsmix in Deutschland, in: Solidarität und Markt. Die Rolle der kirchlichen Diakonie im modernen Sozialstaat. Hg. von ders. – Klaus Ritter. Freiburg, 87-103, hier 89.

aufgenommen worden. Sowohl Caritas als auch Diakonie haben verschiedene Stellungnahmen und Arbeitshilfen zum Umgang mit einer »multireligiösen« Gesellschaft veröffentlicht. Darüber hinausgehend hat der »Brüsseler Kreis«, ein informeller Zusammenschluss von dreizehn größeren, gemeinnützigen sozial- und gesundheitswirtschaftlichen Unternehmen<sup>2</sup>, die Mitglieder des Caritasverbandes oder des Diakonischen Werkes sind, angesichts der schwieriger werdenden Rekrutierung von sowohl qualifiziertem wie auch konfessionell geprägtem Personal eine Reihe von Thesen entwickelt, die darauf abzielen, dass die konfessionelle Prägung der diakonisch-caritativen Einrichtungen eine unternehmerische Führungsaufgabe bezeichnet und nicht länger als individuelle Bedingung der Mitarbeitenden verstanden werden sollte.<sup>3</sup> Schließlich gibt es im Bereich von Diakonie und Caritas einzelne, geradezu avantgardistisch zu verstehende Stimmen, die in der religiösen Pluralisierung keine Gefahr oder bloße Herausforderung, sondern eine große Chance sehen. In diesem Sinn wird dargelegt, dass eine plural zusammengesetzte Mitarbeiterschaft dazu beitragen kann, das konfessionelle »Profil im Sinne des Evangeliums zu erhalten, zu stärken und zu schärfen«<sup>4</sup>, und mit Nachdruck betont, dass die Inanspruchnahme der Leistungen das »Profil der Einrichtungen und Dienste keineswegs in Frage [stellt], sondern [...] besonders kostbare Möglichkeiten [eröffnet], auch für diese Menschen Liebe im Sinne des Reiches Gottes erfahrbar werden zu lassen«.<sup>5</sup>

Sicherlich handelt es sich bei den skizzierten Stellungnahmen um besonders profilierte Meinungsäußerungen und Standpunkte, die allerdings, nicht zuletzt auf Grund des objektiv bestehenden Handlungsdrucks, zunehmend auch von der kirchlichen Hierarchie rezipiert werden. Als ein Indiz hierfür lässt sich der deutliche Mehrheitsbeschluss der katholischen Bischofskonferenz verstehen, im Blick auf das individuelle Arbeitsrecht die bisher geltenden, kirchenrechtlich begründeten Anforderungen hinsichtlich der privaten Lebensführung für Mitarbeitende im Bereich der Caritas neu zu ordnen.<sup>6</sup> Daneben ist aber vor allem zu klären, inwiefern diese von Funktionärseliten

---

<sup>2</sup> Vgl. [www.bruesseler-kreis.de](http://www.bruesseler-kreis.de) (letzter Abruf am 12.05. 2015).

<sup>3</sup> Vgl. Diversität und Identität. Konfessionsbindung und Überzeugungspluralismus in caritativen und diakonischen Einrichtungen. Hg. von Hanns-Stephan Haas – Dierk Starnitzke. Stuttgart 2015. In diesem Band werden die entsprechenden Thesen des Brüsseler Kreises dokumentiert, von den Verfassern interpretiert und aus interdisziplinären Perspektiven diskutiert.

<sup>4</sup> Netzwerk Theologinnen und Theologen im DiCV Rottenburg-Stuttgart (2010), Dienst am Reich Gottes in einer multireligiösen Gesellschaft, in: Impulse Nr. 15, 8.

<sup>5</sup> Netzwerk (wie Anm. 4), 7.

<sup>6</sup> Demnach werden eine erneute Heirat nach einer Scheidung oder das Eingehen einer eingetragenen Lebenspartnerschaft nicht mehr prinzipiell als schwere Loyalitätsverstöße betrachtet, die eine automatische Kündigung nach sich ziehen. Allerdings bleibt je nach Arbeitsfeld und Stellung in der Hierarchie von Einrichtungen eine differenzierte Loyalitätspflicht bestehen. Vgl. die epd-Pressemitteilung in: epd-West vom 11.5.2015, 29.

entwickelten Positionsbestimmungen auf der operativen Ebene, d. h. der Ebene der den Dachverbänden angeschlossenen Einrichtungen und Diensten, wahrgenommen bzw. umgesetzt werden. Untersuchungen zu Veränderungsprozessen in den genannten Organisationen befassten sich inhaltlich und analytisch bislang insbesondere mit den Auswirkungen von Ökonomisierung und Privatisierung und daraus resultierenden Anforderungen an die Organisationen im sozialen Dienstleistungssektor, insbesondere die Implementierung (betriebs-) wirtschaftlicher Managementinstrumente.<sup>7</sup> Der Fokus war also auf Anpassungsprozesse der Organisationen an die veränderten Steuerlogiken des Staates und weniger auf religiös-kulturelle Wandlungsprozesse gerichtet. Angesichts der veränderten Konstellationen entstehen somit vielfältige Herausforderungen aber auch Chancen einer Neuprofilierung für die verschiedenen Handlungsebenen religiöser Wohlfahrtsorganisationen:

- Auf der Ebene des *Angebotes* gilt es, eine maximale Öffnung und Ausrichtung an den heterogenen Bedürfnislagen der »Kunden« mit dem Selbstverständnis einer christlichen Leistungserbringung in Einklang zu bringen. Im Blick auf die religiöse Pluralisierung bedeutet dies, Menschen anderer religiöser Traditionen mit ihren spirituellen Bedürfnissen in den eigenen Einrichtungen gerecht zu werden. Daraus ergeben sich weiterführende Fragen nach einer religions- und kultursensiblen Gestaltung der Arbeitsvollzüge und der interreligiösen und interkulturellen Kompetenz der Mitarbeitenden. Diese interkulturelle Öffnung ist nicht länger auf bestimmte Handlungsfelder wie die Ausländerarbeit beschränkt, sondern betrifft die gesamte Breite des Angebotsspektrums, etwa im Bereich der Altenhilfe, Kinder- und Jugendarbeit.
- Auf der Ebene der *Personalentwicklung* drängt die religiöse Pluralisierung zu Anpassungen im Bereich des kirchlichen Arbeitsrechts, wie es offenkundig nach und nach vollzogen wird. Neben der notwendigen internen Qualifizierung sind die Zugehörigkeits- und Loyalitätsrichtlinien von Caritas und Diakonie neu zu prüfen. Es kann kaum noch davon ausgegangen werden, dass die Mitarbeitenden sich allein aus Mitgliedern der eigenen Konfession oder auch aus ACK-Kirchenmitgliedern rekrutieren. Was bereits seit längerer Zeit in den neuen Ländern zu beobachten ist, wird immer mehr auch in den alten Ländern zur Norm, dass auch Menschen anderer oder keiner Religion im Bereich von Diakonie und Caritas Beschäftigung finden. Im Blick auf die Veränderung der Angebote ist dies durchaus eine naheliegende und z. T. als Chance zu begrei-

---

<sup>7</sup> Rolf G. Heinze – Katrin Schneiders, Wohlfahrtskorporatismus unter Druck. Zur Ökonomisierung der Sozialpolitik und des sozialen Dienstleistungssektors, in: Die Ökonomisierung der Politik in Deutschland. Kritische Studien zur Demokratie. Hg. von Gary S. Schaal et al. Wiesbaden 2014, 45-68.

fende Entwicklung. Erforderlich bleibt die Beachtung bestimmter Loyalitätsrichtlinien, über die neu diskutiert werden muss.

- Auf der Ebene der *Organisationsentwicklung* müssen die Öffnungen der Angebotsseite und die Pluralisierung der Mitarbeitenden angesichts des zunehmenden Wettbewerbsdrucks im Wohlfahrtsbereich mit dem christlichen Profil in Einklang gebracht werden. Hier ist zu fragen, inwieweit die »Identität« konfessioneller Einrichtungen ungeachtet der zunehmenden Pluralisierung durch »Leitbilder« oder andere Medien kultureller Steuerung gewahrt werden kann. Dazu gehören auch Fragen nach dem spezifischen »Sitz« dieses Profils in den Köpfen und Herzen des Personals, Auswirkungen auf die Art der Leistungserbringung und der internen Governance der Organisation.
- Schließlich führt die Zunahme religiöser Vielfalt zu einer Neubestimmung der *strategischen Partnerschaften* religiöser Wohlfahrtsverbände. Eine wichtige Rolle spielen dabei religiöse Migrantenorganisationen als Kooperationspartner und Portale zu den jeweiligen Migranten-Communities. Zugleich führt der zunehmende Projektcharakter sozialer Arbeit zu neuen Formen der Zusammenarbeit mit Behörden oder profit-orientierten Anbietern, in denen das christliche Profil und Selbstbild ausgestaltet und behauptet werden muss.

In diesem Sinn lassen sich im Fokus der religiösen Pluralisierung einige der zentralen Herausforderungen religiöser Wohlfahrtsverbände herausarbeiten. Die Zunahme religiöser Vielfalt verschärft gewissermaßen die ohnehin notwendigen Veränderungen auf der Angebots-, Personal-, Steuerungs- und Kooperationsseite der konfessionellen Akteure. Die religiöse Pluralisierung kann dabei – das zeigen exemplarisch die Praxis-Beiträge von Dorothee Steiof und Jutta Friese in diesem Band – durchaus zu einer Präzisierung des religiösen bzw. konfessionellen Profils führen. Mindestens genauso verbreitet sind jedoch auch Irritationen und Legitimationsprobleme, welche die Organisationsebene herausfordern.

Während sich frühere Beiträge v. a. mit den rechtlichen<sup>8</sup> und theologischen<sup>9</sup> Aspekten religiöser Pluralisierung im Zusammenhang mit dem Konzept der Dienstgemeinschaft auseinandergesetzt oder auf eine Reform der Corporate Identity christlicher Sozialunternehmen im Lichte einer Theologie

---

<sup>8</sup> Hans Michael Heinig, Kirchenrechtliche Herausforderungen für die Diakonie im Horizont religiöser Pluralisierung und Säkularisierung, in: *Wieviel Pluralität verträgt die Diakonie?* Hg. v. Christian Albrecht. Tübingen 2013. 35-64, hier 44-48.

<sup>9</sup> Christian Albrecht, »Dienstgemeinschaft«. Zur Pluralitätsfähigkeit einer diakonischen Pathosformel, in: *Wieviel Pluralität verträgt die Diakonie?* Hg. v. Christian Albrecht. Tübingen 2013. 93-107.

der Inklusion gedrungen haben,<sup>10</sup> stellt der vorliegende Band die aktuellen Konstellationen und Herausforderungen in den Vordergrund. Die Autorinnen und Autoren skizzieren Entwicklungslinien der Wohlfahrtsverbände mit besonderem Fokus auf die interkulturelle Öffnung und legen erste empirische Analysen und Praxisberichte vor. Dabei lässt sich die interdisziplinäre Zusammensetzung auch als Programm lesen: Um die Impulse religiöser und kultureller Pluralisierung für christliche Wohlfahrtsverbände adäquat deuten und mit ihnen angemessen umgehen zu können, müssen theologische, religionswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Perspektiven zusammenwirken.

Entsprechend folgt auf diese Einleitung zunächst ein einführender Aufsatz von *Karl Gabriel*, der interdisziplinär weit ausgreift. Seine konzeptionellen Ausführungen orientieren sich dabei an vier zentralen Entwicklungslinien. Unter dem Stichwort der Entkirchlichung wird der seit den 1960er Jahren beschleunigte Einflussverlust der Kirchen dargestellt. Zeitgleich befindet sich die religiöse Landschaft in Deutschland seit den 1960er Jahren in einem starken Wandel, so dass sowohl auf gesamtgesellschaftlicher als auch auf innerkirchlicher Ebene eine zunehmende religiöse und kulturelle Pluralisierung zu verzeichnen ist. Die dritte zentrale Entwicklung bildet das existierende Spannungsfeld zwischen den Prozessen der Individualisierung religiösen Lebens auf der einen und einer Rückkehr der Religionen in die Öffentlichkeit auf der anderen Seite. Während der Wunsch nach individueller Entscheidungsfreiheit religiöse Thematiken scheinbar auf den privaten Lebensbereich reduziert, sind sie nicht zuletzt auf Grund der Anschläge vom 11. September 2001 wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt und zu einem gesellschaftlich brisanten Thema geworden. Die große »Meistererzählung der Säkularisierung«, die den Bedeutungsverlust von Religion im Zuge der Modernisierung der Gesellschaft prognostiziert, kann auf dieser Grundlage als überholt betrachtet werden. Alternativ schlägt Karl Gabriel die Analyse und Beschreibung der Moderne auf Grundlage von Shmuel Eisenstadts Überlegungen zu »Multiplen Modernen« vor, die es ermöglichen, Religion als unabhängige gesellschaftliche Variable zu betrachten und dadurch ihre Teilhabe an der Entwicklung kulturell spezifischer Ausprägungen von »Moderne« zu herauszuarbeiten. Bei der Betrachtung der Konsequenzen, die sich für die Wohlfahrtsverbände ergeben, wird zunächst ihre historisch gewachsene Sonderstellung in Deutschland skizziert. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Pluralisierung ist eine stärkere Öffnung seitens der Wohlfahrtsverbände notwendig, um das Kooperationsmodell in Zukunft anzupassen und weiterzuentwickeln. Die vorgeschlagene Anpassungsstrategie umfasst dabei die Entwicklung einer produktiven Umgangsweise mit der Spannung, die sich aus dem Widerspruch von Verkirchlichungs- und Vermarktlichungstendenzen ergibt, die Neuentdeckung des religiösen Pluralismus als

---

<sup>10</sup> Haas – Starnitzke, *Diversität* (wie Anm. 3) 44ff.

Wert, die Vermeidung von Monopolstellungen im sozialen Dienstleistungssektor sowie die Entwicklung einer Identität, die sich als aktiver Teil eines säkularen aber religionsfreundlichen Staates begreift.

*Rolf Heinze* stellt in seinem Beitrag die Transformationen des Wohlfahrtsstaates im Horizont der vorrangig einer ökonomischen Logik folgenden neuen Steuerungsmechanismen sowie der daraufhin erfolgten Modernisierung der Wohlfahrtsverbände dar. Dabei legt er dar, dass die jahrzehntelange Funktion der Wohlfahrtsverbände als Scharnier zwischen dem formellen und informellen Sektor der Dienstleistungsproduktion aufgrund von Privatisierungs- und Ökonomisierungstendenzen erodiert. Ausgehend von einer Darstellung aktueller Entwicklungen im Wohlfahrtssektor werden Überlegungen zu einer möglichen »Architektur eines neuen Paradigmas der Wohlfahrtsproduktion« dargestellt.

*Traugott Jähnichen* wählt zur Beschreibung der aktuellen Herausforderungen und Chancen der Diakonie einen historisch orientierten Zugang und erörtert, wie sich diakonisches Handeln spätestens seit den 1960er Jahren unter zunehmend komplizierten Bedingungen immer wieder neu orientieren musste. Er beschreibt diese Entwicklungen systematisch an Hand eines Spannungsfeldes von vier Dimensionen, wobei jeweils die evangelische Tradition und Identität zunächst durch die Notwendigkeit einer sozialarbeitsbezogenen Fachlichkeit, in einem weiteren Schritt durch die ökonomischen Steuerungslogiken und gegenwärtig durch die zunehmende religiöse und weltanschauliche Pluralität herausgefordert worden sind. Alle vier Dimensionen kennzeichnen die gegenwärtigen Bedingungen, unter denen in diakonischen Einrichtungen gearbeitet wird, und lassen sich nicht ohne weiteres zu einem harmonischen Ganzen ordnen. Anders als die zumeist konfliktreich erlebte Spannung von christlicher Identität und fachlicher Professionalität einerseits und ökonomischen Anforderungen andererseits sieht Jähnichen im Blick auf die zunehmende religiös-weltanschauliche Pluralisierung vor allem die Chancen der Diakonie, die eigene Identität zu profilieren. Dies ist zum einen in den seit der Nachkriegszeit gewonnenen Erfahrungen der diakonischen Arbeit mit Menschen anderer kultureller und religiöser Herkunft sowie der langjährigen Betreuung von vornehmlich aus der orthodoxen Kultur stammenden Arbeitsmigranten begründet. Zum anderen bietet das nicht zuletzt auf Grund der religiösen Pluralisierung zunehmende Interesse an der Wahrnehmung und Pflege der spirituellen Dimension helfender Zuwendung zum Nächsten die Möglichkeit, eine bewusst evangelische Spiritualität im Dialog und durchaus auch im Ensemble mit anderen religiösen Traditionen neu zu entdecken.

*Joachim Wiemeyer* stellt in seinem ebenfalls historisch grundierten Beitrag vor dem Hintergrund der Traditionen der Caritas sowohl die Hemmnisse einer interkulturellen Öffnung wie auch die seit dem letzten Jahrzehnt forcierten Anstrengungen, konstruktiv auf die veränderte Bevölkerungsstruktur zu reagieren, dar. Die Gründungsintention der Caritas – wie auch der anderen